

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Auserlesener Poetischer Hochzeit- Begräbnisz- und
Ehren-Gedichte/**

Krantz, S.

Qvedlinburg und Aschersleben, [1710?]

VD18 90618610

Auserlesener Poetischer Gedichte / III. Ehren-Gedichte.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18117

Auserlesener Poëtischer

Bedichte /

III.

Ehren-Bedichte.

Gedenck- und Dankmahl

Bey glücklich erlebten Hochfürstl.
 45sten Geburths-Feste des Hoch-
 durchlauchtigsten Fürsten/ Herzoges
 und Herrn Herrn CAROLI WIL-
 HELMI Fürsten zu Anhalt 2c. 2c. 2c.
 an welchem zugleich die neuerbaute
 Evangelisch-Lutherische und zu Eh-
 ren der Allerheiligsten Dreysaltigkeit
 gewidmete Kirche zu Zerbst mit einer
 Predigt von Tit. Herrn Joachim
 Reichmannen Theologiae Doctore
 und damahls Hochmeritirten Confi-
 storial-Rath und Superintendenten
 eingeweyhet wurde in demüthigster
 devotion abgestattet.

Solt ich / Durchlauchtster Fürst!
 nach Würden dich verehren/
 So ägt' ich deinen Ruhm in Erz und Marmor
 ein?

Doch diß Gedenckmahl scheint für dich zu
 schlecht zu seyn/
 Weil auch die graue Zeit kan Stahl und Erz verz-
 zehren!

Diß zeigē gnugsam an die prächtgen Mausolæen/
 Das grosse Babylon! Sie mußten untergehen.

Dein'

Dein' hohe Fürsten Sorg vor Gottes Preiß
und Ehre

Baut einen Danck-Altar bey jedem Unter-
than/

Den auch der Zeiten-Grauß gar nicht vertil-
gen kan!

Weil hier befördert wird die rein' Unhaltſche
Lehre;

Wen so die Gottesfurcht in ihr Register ſchreibet/
Der bleibt der Ewigkeit gang herrlich einberlei-
bet,

Diß zeugt die Wachſamkeit vor deinen Land' und
Leuten/

Denn als die reine Lehr in vollem Wachſa-
thum war/

Und der an Gottes Wort bißher vermehrten
Schaar

Ein Tempel war zu klein an allen Ort- und Sei-
ten/

So war dein Fürſtlich Herz gefinnt ein Hauß zu
bauen/

Da man des HErrn Nahm erweitert könnte
ſchauen.

Der Anfang ward gemacht mit Andacht-vollen
beten/

Selbſt deine Fürſten-Hand legt hier den
Grund-Stein ein

Und wollt bey dieſem Bau Magnet und Leit-
Stern ſeyn/

Hier war ein Herz und Mund für Gottes
Thron zu treten;

G 5 Erhöre

Erhöre / großer Gott! der deiner sehnlich
Flehen!

Laß diesen unsern Bau zu deinem Preis gesche-
hen!

Nun/ dieser Vorsatz ist mit Gott beglückt wor-
den!

Hier steht des HERREN Hauß/ sein Feuer
und sein Heerd/

Er hat den Nachdruck ja der betenden ges-
währt!

Drum wird auch dieses Hauß in seinem heiligen
Orden

Benahmt Dreyfaltigkeit! Es müssen trübe
Zeiten

Und der sonst rauhe Nord dasselbe nie bestreiten!

Du Andrer Salomon! Dir hat dein Zerbst zu
danken/

Daß du für ihre Seel so väterlich getracht/
Und ihrer Nach-Welt Glanz mit höchstem
Fleiß bedacht!

Dein hoher Nahme wird in heiligen Jugend-
Schranken

Von dem gesammten Volck zur Sternens-
Burg erhoben/

So lang ein Unterthan kan seinen Fürsten loben!

Erhebt die kluge Welt Augustens hohe Thaten/

Und schreibet dessen Ruhm mit goldnen
Griffeln an

Durch Stern gesimnten Geist wie alles sey
gethan /

Und

Und wie durch muntern Witz auch jedes wohl ge-
rathen ;

So wird auf ebne weisß Carl Wilhelms
Thun gepriesen /

Als der sich je und je Fürst klüglichst hat erwiesen!
Dein Zerbst führt billig auf die schönsten Ehren-
Bühnen /

Die Musen rühmen dich und bauen Tempel
auf /

So nicht verlegen kan der grauen Zeiten-
Lauff ;

Weil unter deiner Hand ihr Schuges-Zweig kan
grünen ;

Sie bringet Opfer her ; läßt Freuden Sackeln
brennen /

Sie läßt ihre Pflicht in tieffster Treu erkennen !
Und dieses so vielmehr thut sie für allen Dingen /

Weil sein Geburths-Licht heut ihr Landes
Vater hält /

Vor dessen Antlig sie sich Freudenmüthig
stellt !

Und will ihr Herz und Mund gehorsamst über-
bringen .

Sie legt ein schlechtes Blat zu deinen hohen
Füßen /

Und wünschet einen blick voll Gnaden zu genieß-
sen .

Laß immer / grosser Gott ! des Anhalts Raute
blühen !

Erhalt in goldner Zeit dis hohe Fürsten Hauß!
Laß

Laß es seyn unberseht vor künfftiger Jahre
 Grauß!
 Laß! was nur schaden mag/ von ihrer Zeiten
 ziehen!
 Laß diesen Fürsten Stamm mit denen Ewigkeiten
 In unverrücktem Flor stets um den Vorzug
 streiten!
 Bewahr den Fürsten: Sitz vor allen Unglücks-
 Flammen/
 Wo selbst die Gottes-Furcht die kluge Hof-
 stadt hält/
 Wo Recht und Billigkeit ein weises Urtheil
 fällt/
 Und wo der Tugend-Platz auf einmahl stößt zu-
 sammen/
 Wo der sonst blasse Neid mit Süß-: wird getreten
 Und das vergötterte Geschlechte muß anbeten.
 Du Herr Gott Zebaoth! dein Aug' laß offen
 stehen/
 Und siehe gnädig an den neuerbauten Ort!
 Laß predigen darin dein unverfälschtes Wort!
 Laß ja zu keiner Zeit die grosse Noth hergehen/
 Daß Feinde-Liſt dein Wort verkehren noch ver-
 treiben/
 So wird dein Zion dir stets Ruhm und Dancē
 zu schreiben.

Unter

Unterthänigst = frolockender
Glück = Wunsch

Womit dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Friedrichen / Herzogen zu Sachsen zc. zc. Gothischer Linie zum erfreulichen Willkommen zu Zerbst / und dero Hochfürstlichen Gemahlin / der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Fr. Magdalenen Augusten / Herzogin zu Sachsen zc. geböhrnen Fürstin zu Anhalt zc. hiernechst an dero angemerkten Hochfürstlichen Geburths = Tag / den 12. Octobr. 1696. zum unterthänigsten Respect aufgewartet ist.

Nach dem Sie sind vermählt / und sich das
holde Glück

Im Monat Junio dem Gothischen zugekehret /
Bekommt im Weinmonat auch Zerbst dem
Gnaden = Blick

Und bleibt zu grosser Freud uns allen unverwehret.

Es ist der Jubel = Schein das wahre Heldens
Licht /

Der Potentaten Bier / so damahls uns entnommen /

Zur

Zur Wonne dieses Orts nun auch auf uns ge-
 richt:
 Drum höret man den Ruff: o Fürsten Paar
 willkommen!
 Es hat sich Unhalt längst nach selbges umge-
 sehn/
 Es trug so Croesus selbst/als Irus ein Verlangē/
 Bey Tag und auch bey Nacht/im Sehen und
 im Stehn/
 Der Gotschen Götter: Bier mit Freuden zu em-
 pfangen/
 Man sprach: wenn sehen wir den schönen Pürs-
 pur-Thron/
 Wenn kömmt es/das wir uns zu deren Süße neigē?
 Wenn schauen wir mit Lust der hohen Häup-
 ter Cron?
 Hintweg Pythagora mit dein-beliebten Schweis-
 gen!
 Wer schwieg' wol eine Stund/geschweige den
 fünfß Jahr?
 Der helle Helden-Ruhm kan nicht verschwiegen
 bleiben/
 Wenn er mit seinem Glanz sich willig stellet
 dar/
 Und sich der Ewigkeit will selbst einverleiben.
 So sey demnach der Welt hier treulich kund
 gethan/
 Euch gegen Ost und West, euch gegen Süd und
 Norden/

Ihr

Ihr in dem weiten Thul/ und Spießberg merck
 et an/
 Was euch zur Zeit noch nicht ist angezeigt wor-
 den:
 Es steht im Horizont ein Anhalt-Zerbster
 Arciß
 Dem/der Dreyeinig ist/ein Tempel neuerbauet/
 Zu unsers Gottes Ehr/und seines Namens
 Preis/
 Den manche Nation und manches Volk bes-
 schauet.
 Der solt' in Christ-Gebühr zur wahren See-
 len-Wacht/
 In Gottgeliebter Furcht/mit heiligen Geberden/
 Mit singen/ Predigen/ mit Andacht und bes-
 dacht/
 Zum reinen Gottes-Dienst jetzt eingetweihet
 werden:
 Da war diß heilige Werck auf einen Tag bes-
 stellt/
 Als vor viern-vierzig Jahr Carl Wilhelm/
 Anhalts Wonne/
 Ein Fürst von Anhalt-Zerbst geböhrent ist
 zur Welt/
 Und aufgegangen war ein neue Freuden-Sonne.
 Bey diesem Fest fand sich die Gnaden-Herr-
 schafft ein
 Nechst Gott von Gotha selbst/ als hohe Bluts-
 Verwandten.

Ein

Ein irdisch Paradies sollt hie bey samment
 seyn/
 Bezieret von Herzogen / und Fürstlich=Herz=be=
 kannten :
 Die fand sich Eltern=Lieb / hie lebte Kinders
 Treu/
 Sie wünschte man viel Glück zum neuen Kir=
 chen gehen/
 Daß Gott / der Welt Monarch / die Gnad
 und Huld verleih/
 Sein ewig während Lob / und Ehre zu erhöhen.
 Nun diesem Christen=Wunsch folgt noch ein
 solcher nach:
 Gott laß die Häupter oft vergnügt einander sehē/
 Goth=Anhalt bleibe stets gesegnet tausend=
 fach/
 Daß es mag fest in Ruh / in Fried und Eintracht
 stehen!
 Er / Herzog Friedrich leb im frohen
 Fürsten Stand/
 Sammt der Hoch=Fürstlichen Gemahl / so dieser
 Tagen
 Das siebenzehnde Jahr erfüllt / und Gnade
 fand
 Bey ihrem Schirm / und Schild / in Fürstlichen
 behagen !
 Gott lasse sie noch oft ohn Schaden / ohn
 Gefahr/
 Ohn Furcht ohn Angst und Noth den Ehrens=
 Tag erreichen/
 Daß

Daß sie gar wohl vergnügt erfülle viele Jahr/
Da Trübsal/ Herzeleid/ und Jammer müssen
weichen!

Sie sämtlich sehen stets der hohen Eltern
Heil/

Die Sonn' im Scorpion muß ihnen guts ge-
wehren/

Daß dieses Finstern-Hauß kein Gift/ kein
Unglücks-Pfeil/

Kein Unfall/ keine Plag/ kein Unstern möge
stören.

Hingegen wolle GOTT/ so lang das Rund
der Welt

Besteht/ das zwey und Ein/ Goth-Anhalt übers
schütten

Mit seinem Gnaden-Gut in Städten und im
Feld/

Auch fest bestätigen desselbe Recht und Sitten.

Er wolle fort für fort mit seiner starcken Hand
Hierüber in der Zeit nach seiner Gnade walten/

Er wolle Seegenreich regieren beyder Land/

Wie man dafür bißher in Anhalt angehalten.

Und endlich Lebens satt nach dieser schnellen
Zeit/

Laß einsten Gottes Huld Goth-Anhalt hinger-
langen/

Wo die Gott sehenden in süßer Ewigkeit

Bey Jesu/ deren Heyl/ in vollen Freuden pran-
gen.

H

Den

Den höchst-erfreulichen vier und
sechzigsten

Geburths-Tag

Tit. Herrn M. Samuel Schmidts
des Hochfürstlichen Quedlinburgi-
schen Gymnasii treurühmlichst ver-
dienten Rectoris haben die damahls
daselbst studirende nebst überbrachter
Nacht-Music mit folgender Ode be-
gehen wollen.

1.
Des Himmels Güte
Schickt abermahl die Zeiten
Die unser Glück bedeuten
Den Tag der uns erfreut/
An welchem Er ehmahls den seinen geböhren/
Und unserer Schulen ein Lehrer erköhren/
Drum zeichne wir selbst mit weißester Kreide
Und singen zur Stunde
Mit Herzen und Munde
Freude/ Freude!

2.
Zwar dieses werthe Licht
Ist öftters schon empfangen
In treuesten Verlangen/
Durch ungeschminckte Pflicht/

Da

Da unsre Vorfahren sich danckbar erwießen
 Und solches Vergnügen nach Kräfte gepriesen/
 Ja wie sich ein jeder gebührend erfreue/

Sie zeigten zur Stunde
 Mit Herzen und Munde,
Treue/ Treue!

3.

Wie soll denn unser Sinn
 So unbedachtsam fehlen/
 Und dieses Glück nicht zehlen
 Zum sicheren Gewinn?

Denn wo noch der Lehrer mehr Jahre ersteiaet/
 So wird auch der Schulen mehr Nutzen erzeiget/
 Als welchen viel Danckbare rühmlich erheben

Und wünschen zur Stunde
 Mit Herzen und Munde
Leben/ leben!

4.

Sein hochgepriesener Fleiß
 Dringt in entfernte Grängen
 Wo viel Gelehrte glänzen

Durch seine Müh und Schweiß/
 Sie dancken Ihm treulich in sämtlichen Stände
 Und geben beständig mit freudigen Händen
 Ein zeugniß der schuldigst aufrichtigen Triebe

Sie zeigen zur Stunde
 Mit Herzen und Munde

Liebe/ Liebe!

1. 2

5.

5.

So sind wir mehr verpflichtet/
 Da noch die Wohlthat fließet/
 Ja sich auf uns ergießt/
 Und täglich mehr verspricht/
 Drum wollen wir sämtlich den Himmel erbitten/
 Er woll' ihn mit kräftigern Kräften beschützen/
 Und ferner mit Ruhm und mit Ruhe belegen/
 Wir wünschen zur Stunde
 Mit Herzen und Munde/
Segen/ Segen!

6.

Die unglückliche Zahl
 Ist glücklich überstanden
 Da dieser Tag verhanden
 Nun vier und sechzigmal/
 So darff man sich leichtlich kein Unglück befahren/
 Und wird Er wohl stärker bey grössern Jahren/
 Drum rühmen wir billig die werthe Geschehe/
 Und sprechen zur Stunde
 Mit Herzen und Munde
Glücke/ Glücke!

7.

Die Hoffnung stehet fest/
 Gott werde Ihn beschützen/
 Und kräftig unterstützen
 Den fernern Lebens-Nest/
 Dafern auch gleich etwan ein Zufall entstehet/
 Den schwerlich ein Mensch hier auf Erden ent-
 gehet/
 So spürt Er doch / wie Ihn der Höchste behüte/
 So

So rühmt Er zu Stunde
Mit Herzen und Munde
Hulde/ Güte!

8.

Bis Er einst Lebens satt
Hier abgefodert worden/
Und jenen Himmels-Orden/
Nach Wunsch erlanget hat/
Allwo Er zum theuresten Lehrern gesezet/
Und stets sich in dieser Gesellschaft ergözet/
Denn singt Er verkläret in lieblichsten Liede
Zur Stund' ohne Stunde
Mit seeligen Munde
Freude/ Freude!

Der höchst angenehme Traum

Unter welchem die frohe Ge-
burths-Feyer des Tit. Herrn M. JO-
HANNIS Dünnehaupts Käyserli-
chen gekrönten Poetens und des Hoch-
Fürstlichen Quedlinburgischen Gym-
nasii treufleißigen höchstverdienten
Conrectoris vermittelt einer über-
brachten Abend-Music intimiret
wurde.

I.

Komm dunkel farben Nacht verhülle
Das matte Rund mit deinem Flor/
H 3 Komm

Komm hell bestrahlter Mond erfülle
 Mit deinem blancken Sternen-Chor
 Die blausaphirte Himmels-Zinnen:
 Laß weichen Seewarts weg von hinnen
 Das goldaeßl. mte Sonnen-Licht
 Entnimt die geule ihrer Pflicht.

2.

Laß die Salz-Wellen mildreich wallen
 Führe auf die silber helle Wacht
 Der hohen Firmaments Crystallen
 So tagen in der braunen Nacht
 Mit deiner Silber-Fluth zu nehren
 Was Erd und Felder uns getwehren:
 Komm Mutter unsrer süßen Ruh/
 Komm drück die müden Augen zu.

3.

Bring Himmel süße Ruh' getraaen
 Komm sanffter Schlaff und säume nicht
 Auf deinem Nacht gespannten Wagen
 Zu schliessen jenes Augen-Licht/
 Weg blasse Sorgen weicht vom Herzen/
 Sey ferne Felsen-schwere Schmerzen/
 Daß dieser hoch gepriesne Mann
 Beglückt/ erquickt ausruhen kan.

4.

Schenck ihm vergnügte Freuden-Träume/
 Als welchen die schneeweisse Pracht
 Der wunderreichen Mandel-Bäume
 Natur-Erfahrne gleich geacht,
 So ihr Knospen-Blut aufdeckt/
 Wenn Lunens Hörner aufgesteckt/

In

In silber blancker Harnisch:Wacht/
 Bey dunkel träger Schatten:Nacht.

5.
 Stell ihm zu diesen frohen Stunden
 Das angenehme Traum: Bild vor/
 Wie sich treu:meinend eingefunden
 Das ihm vertraute Musen:Chor/
 So dessen holde Treu erkennet/
 Und desfalls reine Fackeln brennet:
 Weil jenes Licht so Ihn ergezt
 In volle Flammen sie gesetzt.

6.
 Laß Himmel wenn sein Gold aufstecket
 Der Tag/ den jekt die müde Nacht
 Mit ihren schwarzen Flügeln decket
 In silbern Windeln eingemacht/
 An welchem weyland unerkennet
 Er Edler Lehrer uns ernennet/
 Ein Pfand seyn vieler Zeiten Zeit
 Bis zu der grauen Ewigkeit.

7.
 Will ungestümes Trübsal wettern
 Auf diesen wüsten wilden Meer
 Schiff/Anker/ Seeael/ Mast zerschmetterten
 Bey seiner treu gestießnen Lehr/
 So laß die Raben schwarze Wellen
 In silber weisser Gluth erhellten
 Bis das verlangte Sonnen:Licht
 Mit Purpur rothen Schein anbricht.

8.

Indeß ihr Augen schließt zusammen
 Die aller angenehmste Raß /
 Viel tausend Salamander Flammen
 Sind eurem Lager umgefaßt.
 Doch werdet ihr mit holden Blicken
 Uns einen Segen-Wunsch nach schicken
 Wenn ihr vom süßen Traum erwacht /
 Nun Edelster zu guter Nacht.

Glückwünschungs- Zeilen
 Am höchst erfreulichen Namens-
 Tage Tit. Herrn M. JOHANN Hüb-
 ners höchst-meritirten Rectoris des
 Merseburgischen Stiffts- Gymnasii
 in einer Abend-Music dargeleget.

1.

S hat jetzt das Firmament
 Uns gezeiget Himmels-Lichter /
 So uns gleichsam ganz verblend't
 Und mit Freuden die Gesichter
 Überschüttet und beglückt /
 Theurer Hübner und das Thönen
 So man hört / sucht bloß allein
 Deinen Namen zu bekönnen.

2.

Man sieht jezo Flamme und Rauch
 Beydes auf gen Himmel steigen /

Und

Und der Bränder Feuer-Hauch
 Will sich auch den Sternen zeigen/
 D^ß sie sämtlich seyn bereit/
 Dir zu Ehren stets zu brennen/
 Als die deines Nahmens Ruhm
 Schon von langer Zeit her kennen.

3.

Scheut sich Flamm und Sterne nicht
 Zu verehren dieses Glänzen/
 So mit deinen Nahmens-Licht
 Scheint in Merseburg'schen Grängen
 Und zeigt Hübner's grossen Ruhm;
 Nun so sind wir auch erschienen/
 Deines Nahmens Glanz; und Zier
 Ehr-erbietig zu bedienen.

4.

Sieh' / Altäre hat man nicht /
 Die voll Zimmt und Umbra liegen/
 Cedern sind nicht aufgericht /
 Die bis an den Himmel stiegen/
 Wo dein grosser Nahme grünt:
 Drum nim̄ nur davor zusammen
 Unsr̄e Herzen gütigst auf
 Die von Liebes-Bluten flammen.

5.

Uns hat jederzeit ergötzt
 Unsr̄s theuren Rectors Nahme/
 Drum hat man den Wunsch gesetzt:
 Hübner und sein ganker Same
 Sey den Sternen einverleibt:
 Aber doch laß nicht geschehen /

D S

Daß

Daß du das/ was irrdisch ist/
Wollst verwerffen und verschmähen!

6.

Nun du grosser Zebaoth/
Laß stets Cherubinen wachen/
Wehre doch des Neides Spott
Laß ihn lauter Glück anlachen.
Unsre Danckbarkeit will haben
Hübners Nahmen in das Herz
Mit Dimanten einzugraben.

Als Tit. Herr Abraham
Christian Wehse J. U. Licentiat
und Königl. Preuß. Regierungs Ad-
vocat im Herzogthum Magdeburg
auf der weitberühmten Friederichs
Universität die längst verdiente DO-
CTOR - Würde in beyden Rechten
höchst rühmlich erlangte hat ihn des-
selben Tisch-Compagnie solcherges-
talt dazu gratuliret.

Ich, Edler/

Dieses ist die wohlgemeinte
Schrift

Die Dir ein schlechter Kiel 'bey diesen frohen
Zeiten/

Da sich so Ehr' als Lust um deine Scheitel breitz/
Zum

Zum Zeugniß unsrer Schuld / als Ehrens
Denckmahl stiftt ;
Drum nimm die Lieder hin / so aus dem Herzen
dringen /
Und schaue gönstig an / was deine Freunde bring-
gen.

Zwar wir berühren hier nicht deinen langen
Ruhm /
Wie du von Jugend auf den Künsten nachgezanz-
gen /
Der Ehre güldnes Fließ als Jason zu erlangen /
Das hat dein Kluges Haupt schon so zum Eis-
genthum ;
Enug daß dort Wittenberg die raren Proben kenz-
net
Und noch darzu dich Sohn aus seinen Mauern
nennet.

Auch führen wir nicht an / was schon die Fama
spricht /
Und was so Stadt als Land den Herzen eingedrückt /
Wenn sie dein kluger Rath in ihrer Noth ergriffet /
Enug daß es längst bekannt : Gerichte schweigen nicht ;
Denn wer im Labyrinth der Sache nicht will fehlen /
Muß deine Trefflichkeit zur Ariadne wehlen.
Auch

Auch werden wir wol jetzt mit Schweigen
übergehn/
Daß du vor kurzer Zeit Licentiat geworden/
Und daß man jegund dich zehlt in den Doctor-
Orden/

Denn tausend sehn dich heut in solchem Glanz
ke stehn.
Ernung daß schon Wittenberg und K^hl vor lan-
gen Zeiten
Hat wollen vor den Fleiß dir solchen Schmuck bes-
reiten.

Doch Halle/wo das Salz der reinen Weißheit
abillt/
Das schähet sich getwiß bey dieser Zeit beglücket/
Dieweil es nach Verdienst dir Hand und Schei-
tel schmücket /
Es wird die frohe Brust mit Freuden ange-
füllt;
Dort brachte Josephs Kleid den Seine Schmerz
und Schrecken /
Hier kan dein Purpur-Hut uns süsse Lust erweckn.

Wir schweigen immer still und lassen es ge-
schehn/
Wenn andre Leute sich mit deinem Lobe tragen/
Wenn sie von Freundlichkeit/von Wiß und Klug-
heit saen/
Womit der Himmel dich zum Überfluß versehen:
Den deine Tugenden sind schon bekandte Sachē/
Du kanst dich durchs Gemüth bey uns zum Ruh-
me machen.

Drum

Drum stellen wir uns auch als deine Schuldner ein:

Zwar bringen wir kein Gold/ wir bringen Blat
und Lieder/

Und schencken dir dadurch auch unsre Herzen
wieder/

Diß soll vor deine Treu das erste Angeld seyn;
Zu diesen werden wir noch diese Wünsche setzen/
Weil wir an deinem Wohl uns lebenslang er-
gößen.

Der Höchste/ der dich hat in solchen Glanz ge-
bracht /

Der woll mit seiner Huld sich nie von dir entfers-
nen :

Bey Neidern geh' es dir / wie bey der Nacht den
Sternen/

Daß/ was sie finstern will/ nur immer Heller
macht.

Es müsse Glück und Heyl bey deinem Purpur
liegen/

Und nach Aßtræen dich die Cypriß bald bes-
gnügen.

Ben

Ben eben dieser rühmlichsten Pro-
 motion haben dessen AUDITORES
 folgende Gratulation abgestattet.

Den Garaus weiß der Welt ein schneller
 Blick zu dräuen ;

So Thal als Bergen wär der Untergang be-
 reit.

Die Herzen müssen Stahl / Gebäude Feuer
 scheuen /

Nichts wäre von der Furcht selbst des Ruins
 befreyt.

Wenn nicht Astræus Rath / als stärckster Pfei-
 ler / stünde

Bey dem / so allbereit der Fall und Tod be-
 stimmt /

Wenn nicht die Freyheit Schutz in ihrem Schloß-
 se fünde /

Die von dem Himmel selbst den frohen Urs-
 prung nimmt.

Das schlechte Rom wär nicht zur kleinen Welt
 geworden /

Noch Griechenlandes Ruhm biß an den Pol
 versetzt /

Lycurgum hätte nicht Apollo seinem Orden
 Gewidmet / wenn sie nicht die Themis hoch-
 geschätzt.

Solon ward von Athen ihr Jupiter genennet
 Weil durch Geseze er die Republic erhielt /

Die

Die Gottheit wurde auch Platoni zu erkennen/
Dieweil er durch das Recht die süsse Ruh' er-
zielt.

Wo die Gerechtigkeit in einem Lande grünet/
Da trägt sie reiche Frucht / dieweil sie jedem
blüht/

Diß Hauß/ die Stadt / diß Land hat grössten
Ruhm verdienet/

Wo man sie ungeschcut in allē herrschen sieht.
Wenn sie vom Alter ist im Bilde vorgestellt/
Durchstrahlt ihr Augen-Blick die/ so der graus-
sen Nacht

Der Ungerechtigkeit sich haben zugesellet;
Denn Unrechts-Bosheit wird durch sie ans
Licht gebracht.

Sie läßt imgleichen nicht sich das Gesicht blindē/
Dieweil die Augen stets von fremden Gaben
frey/

Die sie benebst der Hand von ihnen weiß zu wend-
den /

Damit daß ohne Falsch so Thun als Lassen sey.
Das Schwert und Wage will noch zu Gemütze
führen/

Wie den Meriten wird Belohnung mitges-
theilt/

Der Böse soll die Schuld/ der Frommen Wohl-
seyn spüren/

Das Gute sey vermehrt/das Ubel sey geheilt.
Dem nach so heget sie beliebte Rechts-Gelehrte/
Die mit geprobter Treu zu dero Diensten
stehn/

Die/

Die/ wenn sie sind begehrt / das Böse und ver-
kehrte

Zu schlichten/ jederzeit nach dero Willen gehn.
Man redet insgemein zwar übel von Juristen/
Doch dieses Urtheil fällt nur der gemeine
Mann /

Er sagt toll in den Tag : Juristen böse Christen.
Er urtheilt (wie man sieht) nicht besser / als
er kan.

Ob ein vertwegener das rechte Recht verkehret/
Macht eine Schwalbe doch gang keinen Som-
mer nicht ;

Vielleicht hat ihn das Gold mit seinem Glanz
bethöret /

Wird denn der meiste Theil nach eines thun
gericht ?

Gerechte sind das Band der Stadt' und Königs-
reiche /

Der Freyheit Grund/ ein Quell und Schloß
der Billigkeit :

Sie bringen streitende Parteyen zum vergleiche/
Sie stillen argen Zant / sie heben grossen
Streit.

Bedrengten helffen sie/ sie trösten die geplagte/
Sie schaffen Wittwen Recht / sie sind der
Waisen Schild /

Bald defendiren sie die Kläger/ bald verklagte ;
In jedem siehet man das rechte Themis-
Bild.

Durch

Durch dieser Hülffe wird der Jugend-Glanz be-
lohnnet/

Vor bösen Zungen wird der Menschen Thun
geschützt/

Der Schuldge wird bestraft/ der Unschuld wird
geshonet/

Der gute Name bleibt durch selbe unbes-
schmizt.

Auch das / Geheirtester / kan unsre Feder
schreiben

Von Ihm / weil seiner Brust das Recht ist
eingepägt.

Sie schreibt / was niemand nicht kan mehr ver-
borgen bleiben

Daß sein gelehrtes Haupt die DOCTOR-
Würde trägt.

Und hierbey lästet sich was ungemeynes finden/
Das seinen Ruhm vermehrt / die Würde

glücklich macht/

Weil zweyer Hände, sich / Ihm einen Kranz zu
winden/

Bemüth / der auch an Werth beschämt des
Goldes-Pracht.

Der Welt-berühmte Stryk hatt' Ihn
zum beyder Rechte

Licentiat creirt jetzt setzt des Sohnes
Hand

(Der nicht von mindern Ruhm/ noch ringer vom
Geschlechte)

Nach schon geprobter Kunst / Ihn in den
DOCTOR-Stand.

§

Wie

Wie Freude unste Brust und Sinne eingenom-
 men/
 Nach dem sein hoher Ruhm sein Wohlergehn
 gezeigt?
 Darinnen ist der Kiel fast nicht zur Helfste kom-
 men/
 Zu melden / weil er das Beste gang ver-
 schweigt.
 Ein solcher Ruhm muß Ihm von reiner Tugend
 stammen/
 Weil Er derselben Sitz nebst ihren Grängen
 kennt.
 Ein andrer pfleget Ihr das Folgen zu verdamm-
 men/
 Was wunder? wann er denn auf Neben-
 Wege rennt.
 Wer aber von der Gluth der reinen Tugend bren-
 net/
 Dem ist kein bitter Weh / kein Ungelück be-
 wußt.
 Er schwagt von Liebligkeit / die niemand von
 ihm trennet/
 Dem Auge zeigt sich nur ungefärbte Lust.
 Die reinen Wünsche kan das Herz nicht mehr
 verhalten/
 Die es demselben hier als Opffer bringen soll:
 Es wolle seinen Geist des Höchsten Hand besee-
 len!
 So ist der Will erfüllt / so sind die Wünsche
 voll.

So

So kan Regierung sich und Rath-Haus gratuliren/
 Wenn vor Clienten Er bey ihnen Hülff erwirbt,

Uns wird kein schlechter Theil von seinem Wohl gebühren/
 Wofür ein jeglicher in seinen Diensten stirbt.

Als Tit. Herr M. Joh. Hieronymus Wiegleben vom Sub-Con-Rectorat des Fürstl. Gymnasii zu Gotha so wohl zum Rectorat der Schule zu Glaucha an Halle / als zum Diaconat selbiger Kirchen beruffen worden / wurde ihm solcher gestalt dazu gratuliret.

So muß Herr Wiegleb doch ein Menschen-Fischer bleiben /
 Ob Er in Gotha gleich das alte Netz qvittirt :
 Was Er getrieben hat / das muß Er ferner treiben /

Nachdem ihm Gott bißher nach Halle hat geführt.

Er hatte sich zuvor mit einem zu bemühen /
 Womit Er manchen Fang der Jugend hat vollbracht ;

Hier aber soll Er nun an zweyen helffen ziehen /
 Da man auf Jung und Alt zugleich die Rechnung macht.

Der liebe Francke führt ihn hin zum Schuler
Nege;

Der theure Fischer weist zum Kirchen-
Fischen an/

Und meldet Ihm dabey die nöthigen Gesetze/
Nach welchen man das Volck am besten fan-
gen kan.

Die werthen Männer sind selbst wohlerfahrne
Fischer/

Die ihn an Gottes Statt zum Fischen ange-
führt:

Daher Er hoffentlich die Arbeit desto frischer
Und freudiger angeht/ die ihm dabey gebührt.
Und richtet Er zumahl/ wie sie Herz/ Muth und
Sinnen

Zu Gott/ so kömmt denn auch das Werck in
rechten Schwang;

Ja trachtet Er mit Gott die Menschen zu ge-
winnen/

Wie sie gewohnet sind/ so hält Er guten Fang.
Er pflegt/ ich weiß es ja/ inbrünstiglich zu beten:

Wird Er nun jederzeit bey seiner Fischeren
In Wahrheit und im Geist hin vor den Höchsten
treten/

So steht Er ihm gewiß mit steter Hülffe bey.
Ja sein zwiefaches Unpht wird wohl von starten
gehen/

Und sehr. gesegnet seyn/ wenn Er/ nach
seiner Art/

Das

Darinnen stets bey Gott mit Bitten und mit
Flehen

Recht anhält / und dabey nur keine Mühe
spahrt.

Und dünckt mich allbereit / ich sehe sein Geschäf-
te /

Wie Er die Seelen da aus ihrer Schlaberey
Zu führen so bemüht / und alle seine Kräfte
Für sie zu wagen so bereit und willig sey.

Er unterlässet nie mit Gott für sie zu ringen /
Als deren Heyl Er sucht; wobey Er Tag und
Nacht /

Sie aus den rechten Weg zum Himmelreich zu
bringen /

Berindöge seiner Pflicht / von Herzen ist be-
dacht.

Da nun ohn unterlaß die treuen Ampts-Colle-
gen

So wohl nebst ihm für sich in gleichem Eysfer
stehn /

Als ihm insonderheit von Gott Beystand und
Seegen

Erbitten / kan sein Dienst nicht ohne Ruß ab-
gehn.

In dieser Hoffnung will ich auch gewünschet ha-
ben /

Gott der es nicht umsonst also gefüget hat /
Daß Er hie lehren muß / vermehre seine Gaben /
Und seegne / zum Gebrauch derselben / Rath
und That.

Er stärke seinen Geist von oben her aufs neue/
Und mache auch durch ihn allhier die Gnade
kund.

Er seegne seinen Fleiß sehr reichlich / und verleihe
Zur Menschen-Fischeren Krafft / Weißheit/
Muth und Mund.

Er helffe / daß kein Zug ihm möge mißgelingen/
Da Er zu fahen sucht / die in den Tiefen stehn;
Und lasse stets durch ihn sehr viel zusammen bring-
gen/

Die mögen würdig seyn zum Leben einzugehn.
Gibts Wiederwärtigkeit (die sich gewiß wird fin-
den)

So gebe Ihm der Herr dabey stets viel Ge-
dult;

Und laße sie denn auch zur rechter Zeit ver-
schwinden/

Und labe ihn dafür mit seiner Barmhertzig-
keit. Hiernechst vergelt' Ihm Gott / Hochwer-
ther! seine Treue/

Da er viel Seelen hier zur Seeligkeit erbaut/
Und laße drauf geschehn / daß Er zuletzt sich freue/
Wo aller Frommen Schaar sein Antlitz ewig
schaut.

